

1874.

„Morgenpost“: „Wir müssen uns einverstanden erklären mit der Interpretation, die der Fürst dem bekannten Ausspruch des Grafen Andrássy von der „gebundenen Marschroute“ gegeben hat. Es geschah überhaupt gestern zum ersten male, das ein eisleithanischer Ministerpräsident einen „gemeinsamen“ Minister vor dem Forum des Parlamentes verteidigte. Und ohne Zweifel wird Graf Andrássy dem Fürsten ebenso die Hand drücken, wie es Baron Lasser, nachdem der Fürst zu Ende gesprochen, gethan hat. Fürst Auersberg hat sich durch seine gestrige Rede zum Mann der Situation emporgeschwungen. Seine mit gehobener Stimmung abge-



bene Erklärung, daß, so lange er an der Spitze der Regierung stehe, die confessionellen Gesetze mit aller Entschiedenheit zur Ausführung gelangen werden, wird den freudigsten Nachhall in den Herzen von Millionen staats-treuer Bürger finden."

"Neues Wiener Tagblatt": "Es war ein parlamentarischer Schlacht- und Siegestag, wie ihrer nur wenige in dieser Versammlung gezählt worden sind, und wir alle, die wir der liberalen Partei angehören, können uns des glänzenden Erfolges innig freuen, und indem wir das Ministerium, seinen Präsidenten voran, beglückwünschen, beglückwünschen wir zugleich das Volk, den Staat, deren Interessen so ernst, so nachdrücklich, so fest und so entschieden gewahrt worden sind. An dem großen Erfolge nimmt auch der Kultus- und Unterrichtsminister den verdientesten Antheil. Hell blinkt die Streit- art derer von Auerperg und auch der Degen Stremayr ist von Vorbeeren umkränzt."

"Deutsche Zeitung": "Das schneidige Auftreten des Ministerpräsidenten Fürsten Auerperg war, was uns noththut, gesunde Natur, Kraft, Energie."

"Neues Wiener Blatt": "Die kernige Rede des Ministerpräsidenten klang mit so echtem Nachdruck hinaus, daß jeder, der den Sprecher unbewegt, stramm und trotzig den Gegnern Rede stehen sah, unwillkürlich den Eindruck gewann: der das spricht, das ist ein Mann im vollen Sinne des Wortes, ein Mann, dessen Wort nimmer als Phrase hinaus klingt und bei dem hinter jedem Worte die bereite That steht."

## Reichsrath.

### 29. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 9. März.

Präsident Dr. Rechbauer eröffnet um 11 Uhr 15 Min. die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Durchlaucht der Herr Ministerpräsident Fürst Adolf Auerperg, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Freiherr v. Lasser, Dr. Banhans, Dr. v. Stremayr, Dr. Glaser, Dr. Unger, Ritter v. Ehlmeck, Freih. v. Pretis, Oberst Horst und Dr. Ziemiatowski.

Das Herrenhaus übersendet den beschlossenen Gesetzentwurf über die Anlegung von Eisenbahn-Grundbüchern.

Se. Exc. der Herr Minister des Innern überreicht eine Regierungsvorlage betreffend die Theilung des Landbezirks Pragatitz in Böhmen in zwei Reichsraths-Wahlbezirke.

Die Staatsschulden-Controllcommission hat sich constituirt und zum Präsidenten Abg. Dr. Heinrich v. Berger, zu dessen Stellvertreter Dr. Ignaz Kaiser gewählt.

Einige Petitionen sind eingelaufen.

Fortsetzung der Debatte über die Regelung der äußern Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche.

Der Präsident gibt bekannt, daß die Redner gegen den Ausschusantrag den Abg. Giovanelli, die Redner für den Ausschusantrag Abg. Dr. Kopp zu Generalrednern gewählt haben.

Ferner sei ihm von Abg. Dr. Smolka der Antrag überreicht worden, das Haus wolle beschließen, „es sei der Gesetzentwurf, betreffend die Regelung der äußern Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche, an den confessionellen Ausschuss mit der Weisung zurückzuleiten,

derselbe habe ein anderes vom Geiste der Freiheit getragenes und die Verhältnisse aller Confessionen regelndes Elaborat vorzulegen.“ Da jedoch dieser Antrag nach Schluß der Generaldebatte überreicht wurde, sei der Präsident nicht in der Lage, denselben zur Abstimmung zu bringen. Smolka macht Einwendungen. Ueber Befragen des Hauses wird sein Antrag abgelehnt.

Abg. Giovanelli ergreift das Wort: Es sei eine schwierige Aufgabe die verschiedenen politischen und religiösen Anschauungen seiner Mandatare zu vereinigen, weshalb er sich ganz allgemein halten werde. Redner hält eine Rundschau über die im Laufe der Verhandlung vorgebrachten Argumente und findet, daß die Standpunkte der Redner von der andern (linken) Seite des Hauses sehr verschiedene seien. Hierauf stellt der Redner die Frage, was die Kirche nach katholischer Anschauung sei? Er beantwortet diese Frage damit, daß die Kirche die von Gott eingesetzte Anstalt des Heiles sei. Die Kirche lehre, daß alle Gewalt, die geistliche wie die weltliche, von Gott komme und deshalb gelte auch der Satz: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Im confessionellosen Staate verschwinde der Unterschied zwischen Recht, Macht und Willkür. Der Gegensatz zwischen Willkür und Recht sei so alt wie der Kampf zwischen Gutem und Bösem; deshalb sei die moderne Erfindung des confessionellosen Staates nicht neu. Redner wendet sich nun gegen die Ausführungen des Abg. Suez. Wenn es eine Offenbarung gibt, wenn Menschen um Gotteswillen auf Erden sind, wenn es eine von Gott eingesetzte Heilsanstalt gibt, kann die Kirche Anordnungen nicht vom Staate erhalten. „Sie machen den Atheismus, nicht der Papst. Einen Staat von Atheisten hat es noch nicht gegeben. Ihre Wissenschaft der Gottlosigkeit, mit der Sie grobthun, ist die Wissenschaft der Verzweiflung; sie lehrt, daß der Mensch aus Schlamm entsprang und zu demselben zurückkehrt. Diese Wissenschaft nimmt dem Menschen den freudigen Sinn, nimmt ihm die Hoffnung auf die Zukunft. Der Glaube ist das höchste Gut des Menschen.“ In diesem Geiste führt der Redner fort und kommt auf die Concordate zu sprechen. Er widerholt Bekanntes und bestrittet die einseitige Lösung. Die Kirche sei kraft göttlichen Auftrages zum Lehramt berufen. Die Gehässigkeit, zu der die Regierung gezwungen wurde, tritt uns in der ganzen gegenwärtigen Zeit entgegen. Sie hat sich gesteigert während dieser Verathung. Welche Beleidigungen der Kirche haben wir hören müssen! Wie hat man Geschichte gemacht! Der Redner nimmt Pius IX. in Schutz wegen der Segnung der Waffen gegen Oesterreich im Jahre 1848. Er schließt: „Länder, in deren die katholische Kirche unterdrückt wird, leiden, die Kirche aber wird ewig bleiben. Wir halten das Concordat vom 18. August 1855 noch immer zu Recht bestehend und die Aufhebung desselben vom 30. Juli 1870 für einen Rechtsbruch. Wir können die Vorlage nicht anerkennen. Wir verwahren uns gegen diese Gesetze, und ich und jene, die gleich mir handeln, werden, wenn nach dem Schlusse der Generaldebatte in die Specialdebatte eingegangen wird, nicht darauf eingehen.“ (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Kopp (als Generalredner für die Vorlage): Die Vorlagen sind ein Symbol des großen Kampfes, der ausgefochten wird seit hundert Jahren. Das Gesetz ist der erste Spatenstich, um den Staat zum Herrn seines Gebietes zu machen. Jeder Staatsangehörige, also auch die Kirche, habe den Gesetzen Folge zu leisten; die Staatsgewalt hat die Pflicht, die Verhältnisse der Corporationen nach bestimmten Grenzen

zu regeln, da im Staate eine Macht, die sich außer Gesetz stellen will, nicht gebildet werden darf. Daher habe die Regierung das Recht, auch die Verhältnisse der Kirche zu ordnen und diesem Rechte entspringe das vorliegende Gesetz. Er geißelt die Gewissensfreiheit, wie sie die Kirche versteht und polemisiert gegen einzelne Redner der Rechten, deren Argumente er in ihrer Wichtigkeit mit Schärfe bekämpft. (Großer Beifall.)

Nach dem Resumé des Berichterstatters sprechen Se. Exc. der Herr Kultusminister Dr. v. Stremayr und Se. Durchl. der Herr Ministerpräsident Adolf Fürst Auerperg. (Beide Reden wurden bereits im gestrigen Blatte mitgetheilt.)

Bei namentlicher Abstimmung wurde die Vorlage mit 221 Stimmen gegen 71 angenommen.

## Zur Action in Ungarn.

Das Abendblatt des „P. Lloyd“ bringt unter dem 9. d. folgende Mittheilungen:

Se. Majestät traf gestern morgens hier ein und empfing bereits um 9 Uhr den Ministerpräsidenten von Szlavh. Die Audienz währte nahezu zwei Stunden. Der Ministerpräsident lehrte sodann in sein Bureau zurück, wo die sämtlichen Minister versammelt waren und sofort das Demissionengesuch an Se. Majestät unterzeichneten. Dieses Schriftstück ist unmittelbar aus der Feder Herrn v. Szlavhs gestossen und skizziert mit wenigen Worten in einfacher würdevoller Sprache jene Gründe, welche den Rücktritt des Ministeriums notwendig machen. Das Gesuch wurde auch sofort Seiner Majestät überreicht; bezüglich der Annahme der Demission hat sich der Monarch jedoch noch nicht erklärt.

Herr v. Szlavh setzt in einem längeren Vortrage auseinander, daß angesichts der Zersplitterung innerhalb der Parteien das gegenwärtige Cabinet sich nicht mehr rühmen könne, die Majorität zu besitzen, daß jedoch auch eine compacte oppositionelle Majorität nicht vorhanden sei, sonach befinde sich der gegenwärtige Ministerpräsident außer Stande, dem Könige einen Nachfolger zu empfehlen; er müsse sich lediglich auf eine wahrheitsgetreue Darstellung der Verhältnisse beschränken, die indessen selbst beim besten Willen möglicherweise doch eine einseitige sein könnte; er bitte daher Se. Majestät, auch die hervorragenden Persönlichkeiten der einzelnen Fractionen zu vernehmen, um dadurch ein möglichst objektives Bild der Lage zu gewinnen. Gleichzeitig bezeichnet der Ministerpräsident diejenigen Personen, deren Ansicht seines Erachtens für die Orientierung Sr. Majestät allensfalls von Wichtigkeit sein könnten.

Der König acceptierte den Vorschlag Herrn v. Szlavhs, und werden die diesfälligen Besprechungen heute und morgen stattfinden. Wie wir erfahren, ist für heute 1 Uhr der Präsident des Abgeordnetenhauses Stephan v. Witto zu Sr. Majestät beschieden, um als eine über den Parteien stehende Persönlichkeit ein allgemeines Bild unserer parlamentarischen und Parteiverhältnisse zu liefern; ebenfalls heute jedoch um 11 Uhr wurde Freiherr v. Senhrey, um 12 Uhr Herr v. Schyetz empfangen; für morgen sind die Herren Anton Csergery, Koloman Tisza und wie wir hören auch Herr Kerkapoly zum König berufen. Se. Majestät betonte jedoch bei Annahme des vom Ministerpräsidenten gemachten Vorschlages ausdrücklich und sprach zugleich den Wunsch aus, die Sache auch in weiteren Kreisen in diesem Sinne dargestellt zu sehen: daß es bei Berufung der genannten Persönlichkeiten keineswegs darum handle,

## Seuileton.

### Die Schauspieler.

Eine Erzählung von Wilhelm Marsano.

(Fortsetzung.)

V.

Indeß diese verschiedenen Ereignisse unter dem Auditorium vorfielen, hatte auch Fritz Mai oben auf der Bühne mancherlei unangenehme Bemerkungen gemacht.

Sämmtliche Individuen, welche diesen Abend in der aufzuführenden Komödie beschäftigt, waren Söhne der Honoratioren, welche alle an der gegebenen Tafel theilgenommen. Nun hatten aber die Väter mit Wohlgefallen auf die lieben Sprossen geblickt, die in ungeheuren Massen die festen und flüssigen lieben Gottesgaben zu sich nahmen und freuten sich im Innern gemüthlich, daß doch der, bei der Repartition der Kosten auf sie fallende Theil, durch die liebe Nachkommenschaft mit gehörigen Prozenten consumirt werde. Die jungen Schauspieler waren daher frühlich und guter Dinge, tranken zuletzt auf die Gesundheit und das lange Leben längst vermoderter Menschen und dachten an keine Zukunft, an kein Schauspiel, als an das, was sie eben jetzt zur Ergötzlichkeit der Väter aus dem Stegreife aufführten und liebten sich untereinander mit enormer Freundschaft, wie noch nie.

In diesem seligen Zustande kamen sie in die Garderobe, wo Fritz Mai schon lange mit der Anordnung des Ganzen beschäftigt war.

Zwar fiel ihm die Lustigkeit und die Sanftmuth seiner Kollegen etwas auf, doch war er selbst durch seine

Vorkehrungen zu zerstreut, als daß er den wunderbaren Zustand seiner Truppe bemerkt hätte. Sehr bekümmert war er durch die beiden Mädchen, welche die vorkommenden Damenrollen spielen sollten. Die eine nemlich war durch eine Erkältung beim Einzuge so heiser geworden, daß sie nicht ein einziges lautes Wort sprechen konnte und ihre Reden also an den Bewegungen der Lippen nur gesehen, aber nicht gehört werden konnten. Die zweite aber hatte noch nie gespielt und war jetzt, wo der entscheidende Augenblick immer näher kam, fast einer Ohnmacht nahe und wollte gar nicht auftreten. Mai mußte seine ganze Ueberredungskunst anbieten, um sie zum Spielen zu bewegen. Er mußte nicht, ob er ihre Angst, oder ihren Eigensinn beschwichtigen sollte, denn wahrscheinlich hatte der letztere auch seinen Theil daran, weil die personifizierte Heiserkeit abends in einem weit schöneren und kostbareren Kleide erschien, als die Ohnmachtige.

In der Garderobe erscholl während dessen immer lautes Gelächter, weil sich keiner in die Kostüme der allegorischen Figuren finden konnte, welche bei dem Prologe erscheinen sollten.

Mai trat in die Thüre und schlug die Hände über dem Kopfe zusammen. Saturnus hatte seinen langen Bart wie eine spitze Nachtmütze aufgesetzt und trank aus der Sanduhr, welche er mit rothem Weine gefüllt, den er von der Tafel als Reserve mitgebracht. Die Gerechtigkeit konnte mit ihrem Gewande nicht zurecht kommen, fuhr mit den Beinen stets in die Aermel und lehrte so das Unterste zu Oberst. Die Weisheit tanzte mitter im Zimmer einen Galopp und verfiel sich in ihre Schleppe so, daß sie stolperte, fiel und die Stärke mit sich umwarf, die sich an einen Tisch hielt, der nach-

stürzte und seinen ganzen Inhalt von Puder, Schminke, Wasser etc. über sie ergoß. In der andern Ecke prüllte sich die Geduld mit der Sanftmuth, weil sie der ersten eine große Tüte mit Zuckerwerk aus der Tasche gemauert.

Endlich war die Ruhe und Ordnung so weit hergestellt, daß nach einer langen Pause angefangen werden konnte.

Mai sprach den Prolog, das Ehepaar vernahm ihn mit vieler Nahrung und gnädigem Kopfnicken. Er ging ganz ohne Störung vorüber, nur wackelte Saturnus in etwas, welcher des Stadtschreibers Namen in eine Pyramide schrieb und die Geduld fing an zu schreien, weil sie die Weisheit im Hintergrunde immer figelte, was sie nicht leiden konnte.

Die Gardine fiel unter großem Jubel des Auditoriums und es sollte das Stück beginnen. Mai wollte sich eben umkleiden, da kam der Stadtschreiber in die Garderobe gestürzt und rang die Hände und geberdete sich kläglich. Er überschüttete Mai mit Vorwürfen, daß er als Verfasser des Prologes hatte er bemerkt, daß Mai einmal statt jetzt, nun und statt lustig, frohlich gesagt hatte, was in einem ungereimten Prologe doch eigentlich wenig zu bedeuten hatte. Der Stadtschreiber behauptete aber durch diese unglückliche Verwechslung um alle Vorbeerkrone bei der Nachwelt gebracht worden zu sein.

Das Stück begann endlich. Es hieß: Der Triumph der Liebe, oder: Adelbert und Emma, oder: die seltene Vereinigung, oder: der verhängnisvolle Abend auf dem Schlosse Grauenstein, oder: die mitternächtlige Zusammenkunft in der verfallenen Gruft der Ruinen zu Waldstätten.



sehe, um vom Consortium Aufklärungen zu verlangen, wobei die Pflicht noch die Nothwendigkeit, sich dritten gegenüber verantwortlich zu erklären. Indem sie anfragt, wie das von ihr beigezeichnete Geld Verwendung gefunden, handelt sie aus eigenem Antriebe, einem natürlichen Impulse folgend.

Der Präsident betont, die Kammer habe dem Ministerium nach dem ersten abschlägigen Bescheide erklärt, es handle sich nicht um Fact, sondern um Fact-Launsdorf.

Herr Osenheimer hebt hervor, die Kammer habe ja nicht erklärt, selbst die Studien besorgen zu wollen, sondern die Absicht zu hegen, einen Zuschuß einem Consortium zu gewähren, welches ja dem Ministerium wohl bekannt und von ihm concessioniert war. Uebrigens hofft er, der Herr Präsident werde vor Ablauf des 3. Jahres seiner Amtswirksamkeit die Kammer, die doch schon großjährig, von der Bevormundung in der Verfügung mit dem eigenen Gelde zu befreien wissen.

Herr Teuschl sagt, daß, wenn die Kammer mit dem Gebrauche des Ausdruckes „Verantwortlichkeit“ ihrer Würde etwas zu vergeben glaubt, er die von Herrn Brüll beantragte Substituierung gewiß nicht bekämpfen wolle; doch bleibe es immerhin unzweifelhaft, daß die Verantwortlichkeit besteht, da man dem die Ermächtigung verweigern dem Ministerium entgegengehalten habe, es handle sich um Fact-Launsdorf. Nachdem übrigens das Geld, über welches die Kammer verfügt, doch ministerieller Concession seinen Ursprung dankt, erscheint es wohl nicht notwendig, ein Wort zu bekämpfen, daß am Ende doch nur einer Thatsache Ausdruck gibt. Herr Teuschl bringt die Worte in Erinnerung, die Herr Dr. Levi in der Sitzung gebraucht, in welcher es sich um den in Rede stehenden Beitrag handelte, und hebt hervor, es sei damals ausdrücklich behauptet worden, die für die Strecke Triest-Ladernburg notwendigen Spesen seien bereits sichergestellt und gedeckt, und es handle sich nunmehr nur um die Trasse Ladernburg. Das Ministerium kann von der Kammer eine Rechtfertigung über die Verwendung des Geldes verlangen, nicht aber von dem Consortium.

Herr Millanich ist der Ansicht, der Antrag des Herrn Brüll modifiziere die Strenge des Ausdruckes und sei von der Kammer anzunehmen.

Der Antrag des Herrn Brüll wird hierauf zur Abstimmung gebracht und von der Kammer angenommen, so daß die bekämpfte Erwägung des Referates als in dem von Herrn Brüll vorgeschlagenen Sinne modificiert anzusehen ist. („Im Hinblick auf die Stellung der Kammer dem Ministerium gegenüber.“) In allen übrigen Theilen wird das Referat zum Beschlusse erhoben.

(Veränderungen in der Truppen-Dislocation.) Nach der neuesten Ordre de bataille sollen, wie die gräzer „Tagespost“ erfährt, das Jägerbataillon Nr. 7 von Fiume nach Rudolfswerth, das Jägerbataillon Nr. 19 von Rudolfswerth nach Gili verlegt werden.

(Herr Dr. Josef Ribič), Mitarbeiter des „Slovenski Narod“, ist am 5. d. in Marburg gestorben.

(Schadenfeuer.) Am 8. d. nachmittags brach auf dem Dreschboden des Franz Loger in Steindorf, Bezirk Seisenberg, aus bisher noch unbekannter Ursache Feuer aus, wodurch das Haus des genannten Besitzers, dessen Dreschboden, Stall, Fruchthof, Getreidelager, Getreide- und Futtervorräthe, dann das nachbarliche Haus des Johann Legan samt Stall, Getreide- und Futtervorräthen ein Raub der Flammen wurden. Loger erleidet einen Schaden von 1200 fl., Legan von 660 fl.; beide waren gegen Brandschaden nicht versichert. — Am selben Tage entstand angeblich durch Unvorsichtigkeit im Hause des Jakob Jančič zu Großplupp eine Feuersbrunst, welche das Haus des Jančič und jene der Nachbarn Franz Milšič, Andreas Galle und Anton Prinz samt Wirtschaftsgebäuden einäscherte. Der Gesamtschaden beträgt nahezu 5000 fl.

(Theaterbericht vom 12. d.) Frau Kleinsky-Bürger trat heute wieder als hochbegabte, hoch-

geschulte Schauspielerin vor uns. Das war eine „Deborah“! Richtige Auffassung, kein zuviel und kein zuwenig, richtiges Maß in den der Liebe und dem Hass gewidmeten Szenen, lebendiger Ausdruck; alle im weiblichen Herzen wohnenden Leidenschaften entfalteten sich im besten Lichte. Frau Kleinsky documentierte neuerlich ihre vorzügliche Befähigung für das weibliche Heldentum. Stürmischer Beifall folgte den einzelnen Szenen und unzählige Hervorrufe zeichneten die eminente Darstellung aus. Rosenthals Deborah ging klappend ab; recht lobenswerth spielten auch Fel. Solwey (Hanna), Herr Lackner (Josef) und alle in den hervorragenden Partien beschäftigten Bühnenkräfte.

(Die „Laibacher Schulzeitung“) Nr. 5 vom 10. d. — enthält: 1. an leitender Stelle einen Artikel: „Die Volksschule eine Staatsanstalt.“ Mit dieser Frage beschäftigt sich nun die Lehrerwelt mehr und mehr. Der Artikel betont den Unterschied der Lehrergehälter in den einzelnen Ländern, der lähmend und schädlich wirkt; er plaidiert für eine gleichmäßige Dotierung. Wir begegnen in diesem Artikel folgenden Resolutionen: „1. Das Reichsvolksschulgesetz werde im § 55 dahin ergänzt, daß ein Minimum der Lehrergehälter ausgesprochen werde, unter welches kein Landesgesetz gehen darf. 2. Für jene Länder, welche dies Erfordernis für die Erhaltung der Volksschulen nicht anzubringen vermögen, trete Unterstützung von Seite des Staates ein. 3. Es ist empfehlenswerth, daß in jenen Ländern, wo es noch nicht schon der Fall ist, die Volksschulen Landesanstalten werden, resp. daß in allen Ländern ein Landesschulfond gegründet werde, aus dem die Bezüge des Lehrpersonals der Volks- und Bürgerschulen zu fließen haben.“ 2. Einen Aufsatz über „Wiederholungsschulen und Fortbildungsschulen in Krain“. In demselben beklagt man die bedeutende Verkürzung der Schulpflichtigkeit im Lande Krain und entwickelt die Aufgabe der Lehrer in der Wiederholungsschule; 3. die Fortsetzung des Aufsatzes über das Bienenleben, worin die Bevölkerung eines Bienenstaates, der Bau der Zellen, das Wachs, der Honig und das Bienenbrot eine nähere Beschreibung erfahren; 4. eine Rundschau auf die Schulgebiete in Niederösterreich, Oberösterreich, Mähren, Böhmen, Schlesien und Deutschland; 5. Localnachrichten über Veränderungen im Lehrstande, Sitzungen des Landesschulrathes, Wiederholungsschulen, Staatsstipendien, Lehrerinnen-Bildungsanstalt, krainischen Schulpfennig, Spenden, Vereinsversammlungen; 6. Originalcorrespondenzen aus Kärnten; 7. eine Bücherschau; 8. eine Revue über erledigte Lehrstellen in Kärnten, Steiermark und Niederösterreich; 9. verschiedene Mittheilungen.

(Eine Prachtausgabe von Shakespeares) sämtlichen Werken erscheint jetzt bei Eduard Hallberger in Stuttgart. Dieselbe ins Deutsche überseht von Schlegel, Bodenstedt, Delius, Gildenmeister u. a. m., bringt 830 Illustrationen von Sir John Gilbert, dem besten der britischen Shakespeare-Illustratoren, denn keiner seiner Kollegen hat den Dichter so verstanden, hat dessen Werke so genial aufgefaßt als Sir John Gilbert, dessen Shakespeare-Illustrationen gleich groß nach der poetischen wie nach der historischen Seite dastehen. Diese Prachtausgabe der besten Shakespeare-Üebersetzung, illustriert von einer Hand, in einem Geiste, ist unstreitig ein Ereignis, welches die warme Theilnahme aller Gebildeten in Anspruch nehmen darf und sie auch gewiß finden wird. Die Ausstattung des uns vorliegenden ersten Heftes läßt nichts zu wünschen übrig. Der ganze Shakespeare soll in 48 Lieferungen complet erscheinen.

### Ausweis

über den Stand der Blatterepidemie in Laibach vom 10. bis inclusive 12. März 1874.

Vom letzten Ausweise sind in Behandlung verblieben 34, bis heute sind zugewachsen 6, genesen 7, gestorben niemand, in Behandlung verblieben 33. — Seit Beginn der Epidemie wurden an Blattern erkrankt amtlich gemeldet, 371, genesen sind davon 271, gestorben 67.

Im städtischen Nothspitale waren am 10. d. 4 Kranke, 1 zugewachsen, 1 genesen; am 11. und 12. d. M. unverändert 4 Kranke.

Im landeshospit. Filialspitale waren am 10. d. 20 Kranke, 1 zugewachsen; am 11. d. M. 19 Kranke, da 1 Kind gestorben ist; am 12. d. M. 20 Kranke, da 1 zugewachsen ist.

Stadtmagistrat Laibach, am 12. März 1874.

### Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung“.)

Wien, 12. März. Das Abgeordnetenhaus nahm § 8 des Confectionsgesetzes nach längerer Debatte an, § 9 bis 13 debattelos in der Ausschussfassung, 14 in der von Süß beantragten Fassung: „Die Bischöfe verwalten die inneren Kirchenangelegenheiten ihrer Diöcesen nach den kirchlichen Vorschriften, soweit diese nicht Staatsgesetzen widersprechen“; die §§ 15 und 16 in der Ausschussfassung, 17 in der vom Unterrichtsminister befürworteten Regierungsfassung, 18 bis 22 nach den Ausschussanträgen. Morgen Fortsetzung der Debatte. — Andraffy ist aus Pest eingetroffen.

Pest, 11. März. Der Kaiser genehmigte heute die Auflassung der osener Festung. Das hauptstädtische Budget für 1874 weist ein Gesamterfordernis von 5.642.971 Gulden und eine Bedeckung von 5.506.236 Gulden aus; das Deficit von 136.735 Gulden soll durch verschiedene Einnahmen der Kammerkasse eventuell durch ein Anlehen gedeckt werden.

Pest, 11. März. Alle Fractionen operieren gegen ein Coalitions-Ministerium, am meisten die Souper-Partei; die Intriguen werden aber nicht gelingen, da Tisza und Ophych ihren Eintritt in das Cabinet zugesagt.

Berlin, 11. März. Der Kaiser hat das Gesetz über die obligatorische Civilehe sanctioniert.

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 12. März.

Papier-Rente 69-60. — Silber-Rente 73-75. — 1860er Staatsanleihen 103-75. — Bank-Aktien 97-50. — Credit-Aktien 236-25. — London 111-37. — Silber 105-50. — R. f. März-Ducaten. — Napoleons'd'or 8-48 1/2.

Wien, 12. März. 2 Uhr. Schlusscourse: Credit 236 1/2, Anglo 140 1/2, Union 129 1/2, Francobank 40 1/2, Handelsbank 84 1/2, Vereinsbank 21 1/2, Hypothekendarlehenbank 28 —, allgem. Baugesellschaft 83 1/2, Wiener Baubank 91 1/2, Unionbank 47 —, Wechselbank 17 —, Briggittenauer 15 1/2, Staatsbahn 322 —, Lombarden 155. Still.

### Angekommene Fremde.

Am 12. März

Hotel Stadt Wien. Gabriel, Handelsmann, Bahn, und Graab, Kfm., Wien. — Probst, Priv., Krainburg. — Ufer, Priv., Rudolfswerth. — Moering, f. t. Mittmeister. Hotel Elephant. Knoll, Kfm., Wien. — Eiser und Eiser, Antonia, Idria. — Matajic, Krainburg. — Philipp, Handelsreisender, Böhmen. — Feghal und Baron Rauber, Kleinbäusel. — Framendi, Heidenstadt. — Auf Anna mit Schwester, Littai. Hotel Europa. Horn, Fabrikant, Wien. — Koller, Salzburg. — Krann, Ingenieur, Triest. Mohren. Millovic, Reif, und Jirkovic, Graz. — Wagonist Geschäftsmann, Littai.

### Theater.

Heute: Zum Benefice des Kapellmeisters L. Friedrich Witt: Laubhäuser und Sängerkrieg auf Wartburg. Romanische Oper in 3 Akten von Wagner.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Wär.	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolkenbedeckung	Niederschlag in Millimetern
12.	6 U. Mg.	731.27	- 3.6	D. schwach	Rebel	
	2 „ N.	735.12	+ 2.9	DSD. schw.	ganz bew.	0.00
	10 „ Ab.	738.98	- 5.4	D. f. schw.	sternenhell	
Morgennebel, schwacher Ostwind, nachmittags Aufklärung, abends sternhell. Barometer im raschen Steigen. Das Tagesmittel der Temperatur - 2.4°, um 6-2° unter dem Normal.						
Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.						

### Börsenbericht.

Wien, 11. März. (1 Uhr.) Die Charakteristik der heutigen Börse läßt sich in die wenigen Worte zusammenfassen: Sehr fest, aber sehr wenig Geschäft. Einige wenige ihre Curse. Speculationspapiere hatten Avancen von mitunter nicht unbedeutendem Belang, welche sich jedoch nicht vollaus behaupteten, da sie eben nur auf dem Spiel der Coullisse beruhten und sofort Realisirungen nach sich zogen.

		Geld	Bar			Geld	Bar			Geld	Bar
Februar)	Rente (	69.85	69.95	Depositenbank		46.50	47.00	Rudolfs-Bahn		159.00	160.00
Jänner)		69.65	69.75	Escomptenbank		86.50	87.50	Staatsbahn		322.00	322.50
April)	Silberrente (	74.00	74.10	France-Bank		41.00	41.50	Südbahn		156.50	157.00
Rose, 1839		74.00	74.10	Handelsbank		85.75	86.25	Leibsch-Bahn		216.50	217.00
" 1854		305.00	318.00	Länderbankverein		80.00	83.00	Ungarische Nordostbahn		110.50	111.50
" 1860		98.00	98.50	Nationalbank		97.10	97.80	Ungarische Südbahn		53.75	54.25
" 1860		103.75	104.00	Österr. allg. Bank		68.50	69.00	Tramway-Gesellsch.		164.00	167.00
" 1864	zu 100 fl.	109.50	110.00	Österr. Bankgesellschaft		130.00	130.50	Baugesellschaften.			
Donau-Pfandbriefe		138.50	139.00	Unionbank		21.00	21.50	Allg. österr. Baugesellschaft		85.00	85.50
Böhmen		119.40	119.70	Bereitsbank		110.00	110.50	Wiener Baugesellschaft		90.50	91.00
Salzigen	Grund-entlastung	95.00	96.00	Actien von Transport-Unternehm.							
Siebenbürgen		77.75	78.50	Wechsel.							
Ungarn		73.50	74.25	Kugsbürg.							
Donau-Regulierungs-Lose		75.00	75.50	Frankfurt							
Ung. Eisenbahn-Anl.		96.50	96.75	Hamburg							
Ung. Prämien-Anl.		96.00	96.50	London							
Wiener Communal-Anlehen		78.00	78.50	Paris							
		85.40	85.60	Geldsorten.							
Actien von Banken.				Gold							
Anglo-Bank		141.25	141.75	5 fl. 24 1/2 kr. 5 fl. 25 1/2 kr.							
Bankverein		77.00	79.00	Napoleon's d'or 8 " 86 " 8 " 87 "							
Bodencreditanstalt		238.75	239.00	Preuß. Kassenscheine 1 " 65 1/2 " 1 " 65 1/2 "							
Kreditanstalt		154.00	155.00	Silber 104 " 75 " 105 " 75 "							
Kreditanstalt, ungar.		154.00	155.00	Krainische Grundentlastungs-Obligationsen,							
				Privatnotennote: Geld 25.50, Bar 25.00							



oder die andere derselben mit der Bildung eines Cabinets zu betrauen, sondern lediglich dem Wunsche des Ministerpräsidenten gemäß — die Ansichten der verschiedenen Parteiotabilitäten über die factische Lage zu vernehmen. Was weiter geschehen soll, darüber wird Sr. Majestät erst später seine Entscheidung fassen.

So weit reichen die bisher vorliegenden Thatsachen und es läßt sich daraus entnehmen, daß ein directer Schritt zur Lösung der Krise heute und morgen noch nicht zu erwarten ist. Selbstverständlich verhindert das nicht, daß Gerüchte und Combinationen wie die Pilze aus dem Boden schießen; allein daß dieselben angeht, der eben geschilderten Vorgänge auf Glaubwürdigkeit keinen Anspruch haben können, versteht sich wohl von selbst.

Wenn z. B. die „Ungarische Correspondenz“ bereits eine Ministerliste kennen will, nach welcher Szilasy Präsident bleibe, Ohyecz die Finanzen, Koloman Tisza das Innere, Julius Szapary die Communicationen, Deftder Szilagyi die Justiz übernehmen, die Minister Zichy, Trefort und Szenbe aber ihre bisherigen Portefeuilles behalten würden, wenn das genannte Organ überdies beifügt, daß die Ernennung Szilagyi's die Resignation des Staatssekretärs Osmeghy zur Folge haben werde u. s. w., so mag von allen diesen Combinationen ein oder der andere Punkt irgend einmal vielleicht wahr werden; für den Augenblick entbehren jedoch alle diese Vermuthungen der thatsächlichen Begründung. Nur noch eines hätten wir zu bemerken.

Die „Ungarische Correspondenz“ will vernommen haben, der König habe von der Liste der über die Situation zu vernehmenden Personen „den Namen des Grafen von Hay gestrichen“. Wer die fragliche Liste verfaßt haben soll, ist der „Ungarischen Correspondenz“ nicht bekannt; sie meint jedoch Grund zu haben, die ganze Sache als eine tendenziöse Erfindung zu betrachten. Auch nach unseren Informationen ist die in der „Ungarischen Correspondenz“ erwähnte Version nicht richtig. So viel wir wissen, ist eine „Liste“ Sr. Majestät überhaupt von niemandem vorgelegt worden; Ministerpräsident Szilasy hat nur, wie bereits oben erwähnt, Sr. Majestät diejenigen Personen namhaft gemacht, welche im Abgeordnetenhaus einen größeren oder geringeren Anhang haben, daher über die Parteiverhältnisse Aufschluß zu geben in der Lage wären, und bei diesem Anlasse mußte von Seite des Ministerpräsidenten selbstverständlich auch Graf von Hay genannt werden; als indessen Sr. Majestät schließlich diejenigen Personen bezeichnete, welche er zu vernehmen wünschte, befand sich Graf von Hay nicht unter diesen. Das ist der einfache Sachverhalt, soweit er uns bekannt ist und wir glauben nicht, daß derselbe zu irgend welchen politischen Folgerungen berechtigten würde.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 12. März.

„Hon“ berichtet über die Audienz Tisza's bei Sr. Majestät. Tisza trug über Wunsch Sr. Majestät seine Ansichten über die Lage vor. Er sagte, die Deakpartei sei durch die jetzige Zerfahrenheit außer Stande, eine starke Regierung zu bilden. Eine solche müsse sich auf die besitzende und intelligente Klasse, besonders auf das ungarische Element stützen. Gerade diese Klassen aber und diese Elemente hegen den Glauben, daß die verfehlte Austragung des staatsrechtlichen Ausgleichs die Hauptquelle aller Uebel sei. Aber diese Klassen und dieses

Element seien der Ordnung am aufrichtigsten zugethan und wünschen deshalb die Abänderung nur auf constitutionellem Wege. Es sei daher nöthig, daß die Regierung, welche sich auf dieselben stützen will, schon bei ihrem ersten Auftreten erkläre, daß sie es für ihre Pflicht halten wird, seinerzeit Gesetzentwürfe wegen Abänderung des staatsrechtlichen Ausgleichs vorzulegen. Würde sie dies nicht thun, so überließe sie das Terrain den Agitationen der Ultras, was den Credit des Staates schädigen würde, während das Bewußtsein, daß die Möglichkeit einer constitutionellen Abänderung der Gesetze gewahrt ist, die Gemüther beruhigen und der Regierung Kraft verleihen würde. — Die peterwardeiner Districtsgemeinde hat dem Feldzeugmeister Baron Mollinary anlässlich seiner Haltung in der Grenzwälberfrage zum wiederholten male eine Vertrauensadresse votiert.

Die Commissionen des deutschen Reichstages haben mit großem Fleiße gearbeitet und nunmehr alle, mit Ausnahme der Militärcommission, ihre Arbeiten vollendet. Ueber das Preßgesetz wurde zwischen den Anschauungen der Regierung und jenen der Commission eine Einigung erzielt, so daß die Beratungen im Plenum keine lange Zeit in Anspruch nehmen dürften; in der Militärcommission steht noch die Berathung über die ersten vier Paragraphen der Vorlage aus, welche die wichtigsten Bestimmungen die Friedenspräsenzstärke betreffend enthalten. Man glaubt, daß die Regierung das ganze Gesetz zurückziehen würde, falls in Bezug auf diesen wichtigen Punkt ein Compromiß nicht zu Stande kommen sollte. — Die Commission des Reichstages zur Berathung des Gesetzentwurfes über die neue Gewerbeordnung beendigte die zweite Lesung der Vorlage und lehnte mit allen gegen vier Stimmen den Antrag auf Wiederherstellung des in erster Lesung verworfenen Paragraphen über die Bestrafung des Contractbruches ab. — Der Bundesrath beschloß einen Gesetzentwurf, wonach anstatt des bis zum 31. Dezember 1875 einzuziehenden Staatspapiergeldes der Bundesstaaten Reichskassenscheine in Appoints zu 5, 25 und 50 Mark im Gesamtbetrage von 120 Millionen Mark (40 Mill. Thaler) ausgegeben werden sollen. Die Papiergeldcirculation vermindert sich dadurch um 27 Mill. Thaler.

In der am 10. d. zu Versailles stattgefundenen Nationalversammlung stellte der Justizminister in Beantwortung einer Anfrage Delcastels die Vorlage eines Preßgesetzes nach den Ferien der Nationalversammlung in Aussicht. — In fortgesetzter Berathung der Steuer vorlagen zog die Nationalversammlung ein Amendement in Erwägung, nach welchem transitirende oder für die Ausfuhr bestimmte Warentransporte steuerfrei bleiben sollen. — Der Antrag auf Einhebung einer Gassteuer wurde verworfen.

In Rußland ist bekanntlich eine Reform der geistlichen Gerichtsbarkeit in der orthodoxen Kirche im Zuge. Die Gerichtsbarkeit über Vergehen und Verbrechen geistlicher Natur soll nemlich vom bischöflichen Amt getrennt und geistlichen Richtercollegien zugewiesen werden.

Wie die officiële Zeitung mittheilt, hat der schwedische Justizminister v. Adlercreutz dem König sein Entlassungsgesuch eingereicht.

## Tagesneuigkeiten.

— (Vertrauensadresse.) Der wiener Gemeinderath nahm einstimmig und unter Beifall folgenden Antrag an: „Der Gemeinderath wolle im Namen der Wählerschaft und der immensen Mehrheit der verfassungstreuen

Endlich trat er, noch in Thränen gebadet auf und versicherte die Dhmächtigen unter vielem Schluchzen, daß er ein Muster der Tapferkeit sei und mit Freuden für sie und seinen Freund Adelbert in Kampf ziehen wolle. Nun hatte er aber sich so oft er die nassen Wangen gewischt, daß endlich die hochrothe Schminke dem schwarzgemalten Schnur- und Knebelbarte in einem wunderbaren Marmor verfloßen, so daß man gar nicht erkennen konnte, in welchem Lande eigentlich des Ritters Wiege gestanden.

Nun hatte die Heiserkeit mit Adelbert im Garten eine Zusammenkunft, und wahrhaft rührende Szene, doch ward diese bloß zu einem Monologe, weil niemand, selbst ihr Ritter nicht ein Wort von all ihren Redensarten verstand. Der erste Act schloß mit dieser heiseren Szene und der Umarmung der Liebenden, laut von seiner, stumm von ihrer Seite, in einer Gruppe, die im Hintergrunde ein verabschiedeter Geliebter Emmas belauscht. Nun sollte die Gardine fallen, sie fiel auch, aber mit ihr zugleich die obere Walze, an der sie befestigt war, und die Liebenden mußten, so wie der Verabschiedete endlich abgehen, wenn sie nicht stundenlang in dieser Gruppe bleiben wollten.

Nun war guter Rath theuer! Wie sollte die Gardine wieder hinauf? Man mußte schnell Leitern und Zimmerleute holen. Man hämmerte eine Stunde lang, das Auditorium ward ungeduldig, die Schauspieler wollten nach Hause gehen, das Orchester konnte bei dem Lärm der Zimmerleute gar nicht spielen, Friß aber war in Verzweiflung.

(Fortsetzung folgt.)

Bewohner Wiens dem hohen Ministerium und dem hohen Abgeordnetenhaus den wärmsten Dank, das allgemeine, feste Vertrauen, sowie die vollste Uebereinstimmung mit den Wünschen jedes Vaterlandsfreundes auszusprechen.“

— (Parlamentarisches.) In der nächsten Sitzung des Herrenhauses wird der Herr Landesvertheidigungsminister einen Gesetzentwurf über die l. l. Gendarmerie für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder einbringen.

— (Erdbeben.) In Berndorf (Niederösterreich) wurde am 10. d. abends bald nach zehn Uhr ein starkes, zehn bis zwanzig Sekunden dauerndes Erdbeben mit wellenförmigen Schwingungen wahrgenommen. Auch ein schwaches, donnerartiges Geräusch wurde mehrfach gehört.

— (Die Blattern in Graz) erhalten sich, wie die „Gr. Btg.“ meldet, seit Monaten immer auf gleicher Höhe, wiewohl im Vergleiche zum Vorjahre die Zahl der Erkrankten und Verstorbenen auf die Hälfte sich herabminderte, da im abgelassenen Monate der Stand der Kranken auf 156 und der Todesfälle auf 20 sich belief.

— (Raubmord.) In der Nacht vom Freitag auf Samstag wurde in der frequentesten Straße der Stadt Marburg in der Nähe der Burg eine Frauensperson mit Messerstichen getödtet und ihrer Barschaft beraubt. Der Mord mußte noch vor Mitternacht geschehen sein, denn die Ermordete wurde von Passanten bereits um ein Uhr nachts in einer großen Blutlache auf der Straße liegend aufgefunden.

— (Statistisches.) Die Bevölkerung Berlins hat sich in einem Zeitraum von 300 Jahren von 12,000 auf über 900,000 Einwohner gehoben.

## Locales.

Aus der Landesausschussung vom 6. März 1874.

1. Die l. l. Finanzdirection wird um die Verfügung ersucht, daß die Steuerämter Ausweise über alle Umlagen, welche auf die directen Steuern für Gemeindeerfordernisse, für Bezirksklassen, für Straßen- und Schulerfordernisse von denselben eingehoben werden, verfassen und vorlegen; ebenso werden alle Gemeindeämter aufgefordert, über Gemeinde-, Straßen- und Schulerfordernisse Nachweise zu liefern und anzugeben, in welcher Weise von denselben diese Leistungen vertheilt und eingehoben werden. Diese Ausweise bedürft der Landesausschussung zu dem Beschlusse, um daraus zu ersuchen, wie groß schon dormal die Gemeindeumlagen für den Gemeindehaushalt sind, damit die Zuschläge auf die directen Steuern für Landes- und Grundentlastungserfordernisse nicht erhöht werden, wenn die Gemeinden schon für Gemeindezwecke mit Umlagen schwer belastet sind.

2. Für das Triennium 1874—1876 hat der Landesausschuss den Prof. Dr. Valenta und den Epitaphprimarius Dr. Karl Bleiweis zu Mitgliedern des l. l. Landes-sanitätsrathes gewählt, und dem l. l. Bezirksarzt Dr. Rappet in Adelsberg für seine Thätigkeit im Landes-sanitätsrath in der verfloßenen dreijährigen Periode und für die Schonung des Landesfondes durch Verzichtleistung auf die Reisegebühren zu den Sitzungen des Landes-sanitätsrathes den Dank ausgesprochen.

3. An das l. l. Ministerium wird der Antrag gestellt, daß den Gemeinden in dringenden Fällen auf unmitttelbares Einschreiten des Gemeindevorstandes die Gendarmerie-Assistenz beigegeben werde.

4. Die Mittheilung des l. l. Landespräsidentiums, daß Sr. l. l. Apost. Majestät die vom kaiserlichen Landtage für das Jahr 1874 für den Landes- sowie für den Grundentlastungsfond beschlossene Umlage von je 20 % auf die directen Steuern und von je 10 % auf die Verzehrungssteuer zu sanctionieren geruht haben, wurde zur Kenntnis genommen.

## Triest-Lad-Launsdorf.

(Schluß.)

Herr Brüll ist der Meinung, man könne die widerstehenden Ansichten in dem Vermittlungsantrage vereinigen, den er in dem Sinne stellt, daß man der bekämpften Ausdrucksweise folgende substituirt: Im Hinblick auf die Stellung der Kammer dem Ministerium gegenüber.

Herr Daninos erklärt, er für seinen Theil habe nichts dagegen einzuwenden, daß man die von Herrn Brüll in Antrag gebrachten oder andere gleichgewichtigen Ausdrücke in Anwendung bringe. Damit aber die Sachlage klar erscheine und es ersichtlich werde, weshalb die Bertheilung ihr Referat in der zur Lösung gebrachten Weise redigiert habe, glaubt er hervorheben zu müssen, daß, wie es jedermann bekannt, die Kammer zur Ausgabe der Rede stehenden 10,000 Gulden ohne ministerielle Genehmigung nicht befugt gewesen wäre. Es wäre somit weder der Wille der Kammer noch jener des Handelsstandes hinreichend gewesen, um jenen im Voranschlage nicht vorgesehenen Aufwand zu rechtfertigen. Ist es nun einerseits notwendig, für eine Auslage eine Ermächtigung zu erlangen, so folgt doch andererseits daraus die moralische Verpflichtung, nachweisen zu müssen, man habe seinerseits alles mögliche gethan, damit der gemachte Aufwand als für den angegebenen Zweck geschehen ausgewiesen erscheine. Da die ministerielle Ermächtigung notwendig war, so muß die Kammer, wenn befragt, rechtfertigen können, warum die Bedingungen der Ermächtigung nicht erfüllt worden sind.

Herr Ritter v. Carrd glaubt, für die Kammer

Mai trat auf und hatte eine rührende Szene mit der Dhmächtigen, worin er seine unendliche Liebe zu der Heiserkeit erklärte. Hierzu kam aber der letzteren grausamer Vater, der ihm sehr übel mitspielen sollte, weil er die Liebe zu seiner Tochter nicht dulden wollte. Der Vater polterte aber sehr zahm und warf häufige Blicke der Rührung auf den Souffleur hinab. Endlich verstummte der Vater ganz, denn von dem Orakel herauf erkante kein helfendes Wort. Mai blickte in die Höhe hinab und sah darin den Souffleur, der bei der Tafel auch das Seine gethan, selig entschlummert. Der zornige Vater aber ging, nachdem er dem zärtlichen Liebhaber nichts mehr zu sagen wußte, mitten in der Szene gravitatisch ab. Mai suchte in einigen extemporierten Worten der Szene ein neues Ende anzuknüpfen, schrieb einiges über die Grausamkeit der Väter, versicherte, daß seine treue Liebe noch mehrere Jahrhunderte in seiner Brust wohnen werde und so wurde sein Abgang mit großem Applaus begleitet.

Nun sollte rasch der Liebhaber der Dhmächtigen auftreten, der Freund und Vertraute des liebenden Ritters Adelbert. Doch dieser kam gar nicht. Mai stürzte in die Garderobe und fand den Ritter Florimond im Winkel sitzen, wo er bitterlich weinte. Mai beschwor ihn mit großer Seelenangst, ihm den Grund seines Jammers zu verkünden und ersuhr endlich, daß es dem weinenden Ritter so eben eingefallen, wie sein Pathe vor zehn Jahren gestorben und ihm keinen Heller vermacht habe. Diese Betrachtung ging ihm jetzt in seiner, mehr vom Weine als vom Weinen herrührenden Stimmung sehr zu Herzen und er wollte sich gar nicht darüber zufrieden geben.